

# Bauer, wie sorgst du für dein Kind? [Fortsetzung]

Autor(en): **Bohnenblust, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **9 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890696>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vieler heutiger Menschen, der sich oft der Erschöpfung nähert, kann solche Kost eine entscheidende Hilfe werden.

# Bauer, WIE SORGST DU für dein Kind?

*V. Väter, Mütter, ihr seid die wichtigsten Mitarbeiter  
an Gottes Ordnung*

Wer den Sahlistutz hinunterschritt, sah linker Hand bald ein leicht gewundenes Weglein einmünden; ein paar Zwetschgenbäume verbargen dort, der sonnenwarmen Mulde angelehnt, den bescheidenen Alterssitz — «sag, wo er daheim ist, der Zetti-Ueli, der dir im Vorbeigehen immer einen Vers zum Lernen aufgibt!»

«Im Troghüsli, und seine Frau auch — aber ich kann den letzten Spruch noch nicht ...»

«Ah, drum möchtest du jetzt im Bohnenplätz verschwinden? Nein, nein, mach nur weiter mit den Zwiebeln, *den* Mann brauchst du nicht zu fürchten, den sollten wir alle Tage bei uns haben, das ist einer der Besten auf der ganzen Himmelegg!»

Der Balmholzbäuerin war es ernst mit ihrem Lob, trotzdem sie ein und allemal, wenn der kluge Alte eine Unterhaltung spann, selber das Gefühl empfand, im Examen zu stehen. Aber er hatte ja soviel durchgemacht, meinte es gut und nötigte einen nur freundlicherweise zu andern Gedanken. Mußte man ihm das nicht *dan-*  
*ken*, wo doch im Bauernhause die Gefahr bestand, daß immerfort *nur von dem, das sichtbar ist*, die Rede ging.

Richtig hatte der Zetti-Ueli den Balmholzprinzen schon erlickt.

«Ist recht, Hans, ist recht, Zwiebeln heimmachen — jetzt trag die Harrasse noch grad zum Weg hinüber, gibt einen starken Rücken, und den Karrer freut's. Den Psalm sagst mir das nächste Mal auf, weißt, von der Weid und dem Hirten ... Du leistet der Mutter Gesellschaft? Ist recht, ist recht. Ihr schafft wohl, Balmholz-

mutter, solche Korbeten! — Was haben wir Menschen doch immer wieder zu *danken!*»

Eigentümlich: die sonst so streng blickende, beinahe herrisch kühle Frau lächelte, wenn der Zetti-Ueli sie eine Weile versäumte; ihre Stirne blieb glatt und sonnig, nachdem er längst weitergegangen. Eilfertig wie immer gewann sie die Bohnen aus dem dichten Staudenlaub.

Der Balmhof war ausgezahlt. Die Bäuerin hätte es gemächlich nehmen können. Bauernehre aber gebietet, daß jede Arbeit ganzen Sinnes verrichtet wird. Die Finger suchten, zupften flink — und doch war etwas nicht ganz wie vorher. Was suchten ihre Augen denn am blauen Himmel oben?

«... den Karrer wird's freuen und ... *danken* sollen wir, den *Segen* erwirke keins selber. — Er hat eigentlich recht, der Ueli. Einander viel zuliebe tun, das hilft.» Und dies unstillbare Verlangen kannte auch sie, die verschlossene Frau, dieses Bitten des Herzens, das ihr sagte, mit dem schönen Kabisplätz sei es nicht getan, ein jedes habe bei sich selber und andern auch *innerlich* zu pflanzen, zu ernten.

«Vergeßt das *Ewige* nicht, und *weist die Jungen beizeiten darauf hin*. Sie suchen alle, ob zugegeben oder nicht, die Führung nach einem befriedigenden Lebensziel. Mühen wir uns selber, wir Väter und Mütter, um dieses hohe Gut — dann wird unser Beispiel der Kinder bestes Erbe, beständiger als Gold.»

Die Balmholzbäuerin gewann in ihrem Pflanzplätz schwere Körbe voll Bohnen und die Ueberzeugung, daß sie dem Zetti-Ueli viel Dank schulde. Er war einer jener Menschen, die *das Reich des Friedens aufrichten helfen*. Darum verbreitete er stille Freude wo er hinkam.

Längst ruht heute in der Erde, was an dem guten Mann vergänglich war. Wenige Wochen nach seinem Heimgehen trugen die Himmeleggleute auch seine Frau zu Grabe. Bald darauf rief der Weibel den einfachen Hausrat aus, ein Stück ums andere wanderte hierhin, dorthin. Ein Altertümerjäger ersteigerte das stockfleckige Kräuterbuch. Wie der Händler sein Kaufgut nochmals prüfte, fiel ein mit Webergarn gebundenes, abgegriffenes Heft heraus.

«Da könnt ihr lernen, wie man schön schreibt, Buben. Nehmt's und probiert, ob ihr die deutsche Schrift zu lesen versteht.»

Junger Eifer erlahmte bald, und nur der Aufmerksamkeit des Post-Gottlieb war es zu verdanken, daß die Blätter ineinander blieben. Er meinte, wir würden sie später, wenn wir für Geistiges reif geworden, genau ausforschen wollen. Da stehe Wichtigeres drin als in manchem Chargébrief. Es ist dann wirklich so gekommen.

Die Zetti-Leutchen hatten zwei Kinder in blühendem Alter durch Unfall verloren. Zwei jüngere Geschwister verbrachten schon dazumal ihre Tage in einem Heim für Unheilbare, nachdem der Mutter die Pflege zu schwer geworden. Im Trogstübchen wurde nur noch das Summen der Fliegen laut. Sonntag für Sonntag sah man die leidgeprüften Eltern dem großen Hause zustreben. Das Schwerste blieb ihnen nicht erspart. Es begrüßte sie kein Laut, kein Aufleuchten der Augen, ihre Kinder kannten die eigenen Eltern nicht. Der Zetti-Ueli, erfahren um das, worauf es im Leben ankommt, nahm sich desto mehr der Nöte seiner Nachbarsleute an. Wie andere Aepfel, Nüsse oder Göttibatzen austeilten, so verschenkte der Ueli seine Ratschläge, schön abgestimmt, wie sie die verschieden gearteten Angehörigen des Himmeleggvölkleins verstehen und ertragen mochten. All die Erfahrungen und Gedanken sammelte er zudem in seinem Heft, einer Art Hauptbuch, der Heilkunde des Kräuterbuches innerlich nicht unähnlich.

Er schrieb:

«Das machst du recht, Dreikehrmutter: Warum nicht in *freundlichem Ton* befehlen, was befohlen sein muß: ‚Hänsel, brächtest du mir die zerbissene Sacktuchschürze?‘ Das wirkt doch ganz anders einladend als ein barsches ‚Warum hast mir den Dreckschurz nicht geholt? Lauf jetzt, aber eins, zwei...‘ Zu wetten, der Hänsel wird der Mutter Wünsche immer findiger von den Augen ablesen. Jedenfalls wird *ein* Auftrag genügen. Der Bub weiß auch, daß die Mutter ein ausgezeichnetes Gedächtnis besitzt und keine Anordnung vergißt.»

\*

Im Sahli wird geflucht, daß die Wände zittern. Wie soll da in den Kindern *Ehrfurcht* entstehen? Sie machen's nach, und niemand kann es ihnen verübeln. Irret euch nicht ... steht geschrieben.

\*

«Lineli, komm, Vreni kann dir die Schuhe putzen!»

«Die macht das zu wenig sauber.»

«So gib sie mir, ich will es selber machen. Und kauf derweilen beim Bäcker einen Pausenweggen, wir haben nur noch Brot von vorgestern.»

(Tyrannei einer dreizehnjährigen Tochter über ihre Mutter. — Wo wird die Verwöhnung enden?)

\*

Im Schlatt durchs Fenster gehört: «Da muß man eintragen, wieviel Futtergetreide angesät worden ist. Schreib 45 Aren.»

«Aber Vater, es zählte ja kaum eine Jucharte...»

«Du bist doch dümmer als ich gemeint habe. So genau wird nicht nachgeschaut. Merk dir's: Wer nichts wagt, gewinnt nichts.»

(Der im Schlatt hat böß büßen müssen. Der jüngere Sohn ist wegen Unterschlagungen eingebracht worden. Jetzt kann es der Vater nicht begreifen...)

\*

Merkwürdig, wie sich das Moosmätteli-Unterweisungsmädchen schon Respekt verschafft. Ich habe es auf dem Käser eigang beobachtet. Wir kennen doch auf der Himmelegg ein paar schmierige Lümmel. Das Hanni lassen sie mit zweideutigen Bemerkungen in Ruhe, trotzdem es so frohmütig in die Welt guckt. Die innere Sauberkeit ist ein starker Schutz. Ich wüßte kein besseres Erziehungszeugnis für seine Mutter.

\*

«Mutter, der Ernst läßt immer Brotresten auf dem Tisch liegen.»

«Nun ja, tu sie in die Säumelchter.»

Ich fürchte, dem Ernst könnten später einmal der Speck *und* das Brot fehlen.

\*

Der Lehnwagner mag sogar das *Ausgelacht-Werden* ertragen. Er ließ als erster allen Most kochen, bestellte für die letzte Taufe nur *süßen* Wein. Da lachte mir, dem Götti, das Herz im Leibe. Die Sache sprach sich herum, und ein paar Mäuler trockneten schier aus vor Spott. Kümmerte den Wagner nicht. Der braucht für seine Buben nicht zu fürchten. Die werden keine Hampelmän-

ner. Später vernommen, der Ruedi habe die ganze Rekrutenschule ohne Alkohol verbracht. Ein rechter Wehrmann!

\*

Im Tannli und beim Hühnersepp gehorchen die Kinder, scheint mir, am wenigsten. Am einen Ort glauben sie, erziehen heiÙe dreinschlagen, am andern wird nur immer mit der Strafe *gedroht*.

\*

Tannli-Sami wird's vielleicht vom neuen Knecht lernen. Der brachte sein stecken gebliebenes Grasfuder ohne Peitsche ab Fleck.

\*

Nichts fruchtet bei Kindern, was nicht aus *Liebe* getan wird. Das wissen die Mütter am besten — oder *sollten* es wissen. Rechte Mutterliebe ist so groß wie die Opfer, die sie bringt. Jetzt rechne einer aus, wieviel ein Mutterherz leiden muß, wo sieben, acht Kinder oder mehr ihrer Hilfe bedürfen. Und wenn sie selber nicht mehr zu helfen vermag, dann kann sie noch für ihre Kinder *beten*. *Das Gebet ist der Mutterliebe höchste Tat.*

\*

Solche Lebensworte barg das unscheinbare Werklein des Zetti-Ueli. Möchten sie in recht vielen Häusern beherzigt werden.

Fritz Bohnenblust.

## DAS BILD

### in der Bauernstube



Wer redet und schreibt denn schon von der Bauernstube — und gar von ihren Bildern? Vielleicht der eine oder andere Schöngeist in der Stadt. Menschen etwa, die beim Trödler einen alten Schrank, einen alten Tisch mit Stabellen und eine Truhe erstanden haben. Diese müssen ihnen dann in einer Mietskaserne vielleicht sogar ein Stücklein längst verlorener Heimat vortäuschen.